

Dieter W. Halwachs

SPRACHKONTAKT ROMANI – DEUTSCH

Allgemeinbezeichnungen für die Sprache der Roma, Sinti, Kale und der meisten anderen europäischen Bevölkerungsgruppen, die unter der pejorativen Bezeichnung „Zigeuner“ zusammengefasst werden, sind Romani oder Romanes.¹

- Romanes: von einem Adverb abgeleitet: Džanes romanes? ‚Kannst du roma?‘ Diese Bezeichnung wird primär im deutschsprachigen Raum verwendet.
- Romani: von einem Adjektiv abgeleitet: romani čhib ‚roma Zunge, roma Sprache‘. Diese Bezeichnung wird im Englischen und international verwendet.

Romani ist die einzige neu-indo-arische Sprache, die ausschließlich außerhalb des indischen Subkontinents gesprochen wird. Ihre Sprecher sind die einzigen „echten“ Arier Europas. Die Stellung des Romani innerhalb der indo-europäischen Sprachen verdeutlicht Abbildung 1 (im Anhang).

Linguistisch gesehen handelt es sich beim Romani um ein heterogenes Variantenbündel ohne jeden homogenisierenden Standard. Verbindende Elemente dieses Variantenbündels sind in erster Linie morphologische Merkmale, die das Romani eindeutig als neu-indo-arische Sprache klassifizieren,² und ein voreuropäischer lexikalischer Kern, der sich aus ca.

¹ Unter Sinti – eine Bezeichnung mit unklarer Etymologie – sind diejenigen Gruppen zusammengefasst, die relativ früh in den mitteleuropäisch-deutschsprachigen Kulturkreis gekommen sind und heute in der überwiegenden Mehrzahl in Westeuropa (Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, etc.) leben. Calé bzw. Kaale – kale ist der substantivierte Plural des Adjektivs kalo ‚schwarz‘ – sind u. a. Selbstbezeichnungen iberischer bzw. finnischer Gruppen. Roma – der als Ethnonym fungierende Plural von rom ‚Mann, Ehemann‘ – steht für alle in Zentral- und Osteuropa beheimateten bzw. im 19. und 20. Jahrhundert von dort nach Westeuropa und Übersee ausgewanderten Gruppen.

² Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist das zweistufige Kasussystem, bestehend aus drei primären Kasus (Rektus, Obliquus und Vokativ) und fünf sekundären Kasus, deren an den Obliquus suffigierte Endungen als grammatikalisierte Postpositionen zu beschreiben sind (vgl. u. a. Heinschink 1994, S. 119).

eintausend Lexemen indischer, persischer, armenischer und byzantinisch-griechischer Herkunft zusammensetzt, von denen einige hundert in jeder Romani-Variante nachzuweisen sind. Die überwiegende Mehrzahl an Lexemen jeder Romani-Variante stammt aus den primären Kontaktsprachen, denen sich in der Regel auch Syntax und Phonetik angeglichen haben. Kontaktsprachen sind auch das primäre Kriterium für die erste seriöse Klassifikation des Romani in 13 Gruppen von Miklosich (1872–1881). In der heute gängigen Einteilung in sieben Varianten-Gruppen nach MATRAS (2002) sind primäre Kontaktsprachen zwar nach wie vor relevant, aber von eher untergeordneter Bedeutung (Abb. 2 im Anhang).

Romani als heterogenes Variantenbündel reflektiert die soziopolitische Situation seiner Sprecher: politisch, wirtschaftlich und kulturell marginalisiert, ethnisch stigmatisiert, diskriminiert und bis zum Genozid verfolgt, war ein Überleben nur in Kleingruppen möglich, woraus die geographische, soziale und linguistische Diversität resultiert.

In der Regel ist das Romani auf die Intra-Group-Kommunikation beschränkt. Es fungiert fast ausschließlich nur als domänenreduzierte Intimvariante, erwachsene Sprecher sind bilingual und verwenden die jeweilige(n) Mehrheitssprache(n) in der Inter-Group-Kommunikation. Die Dominanz im Gebrauch der jeweiligen Mehrheitssprache(n) gegenüber dem Romani zeigt Abbildung 3 (im Anhang), wobei Repertoire A den Optimalfall heutiger Romani-Verwendung zeigt, Repertoire B hingegen den Regelfall: Romani fungiert höchstens als gleichberechtigter, zumeist aber als untergeordneter basilektaler Diatyp.³

Die primäre Wirkrichtung der wechselseitigen Beeinflussung zwischen den einzelnen Diatypen bzw. Diatypenbündel läuft in der Regel von außen nach innen, vom Akrolekt zum Basilekt; d. h. das Romani ist von Übernahmen aus den Mehrheitssprachen geprägt und steht als dominierte Sprache ebenso wie seine Sprecher unter permanentem Assimilationsdruck; Übernahmen aus dem Romani in die Mehrheitssprachen sind eher die Ausnahme.

In intensivem Sprachkontakt mit dem Deutschen stehen nordwestliche Varianten der sogenannten Sinti-Manuš-Kerngruppe und südzentrale Varianten an den westlichen Rändern des ehemaligen ungarischen Einflussgebiets von der Slowakei über das Burgenland und angrenzende Gebiete Westungarns bis in die nordostslowenische Prekmurje. Deutsche Elemente finden sich darüber hinaus auch in einigen Vlach-Varianten, deren

³ Zum Repertoirebegriff vgl. u. a. Halwachs (1993).

Sprecher um 1900 in deutschsprachiges Gebiet gekommen sind. Wie Abbildung 4 (im Anhang) zeigt, findet man im heutigen Österreich die gesamte Bandbreite an deutsch geprägten Romani-Varianten; nämlich das „Roman“, wie die Burgenland-Roma ihre südzentrale Variante selbst bezeichnen, das der Nord-West-Gruppe angehörige „Rómanes“ der österreichischen Sinti und die Vlach-Variante der um 1900 eingewanderten Lovara. In der Romani-Verwendung der später nach Österreich gekommenen Gruppen tritt Deutsch primär als Code-Switching-Phänomen auf.⁴

Romani-Varianten werden – wie bereits angedeutet – sowohl auf lexikalischer Ebene als auch auf struktureller Ebene – primär in Phonetik und Syntax, aber auch im Bereich der Morphologie – von den jeweils dominierenden Kontaktsprachen beeinflusst.

1. Romani Lexikon

Das Lexikon des Romani besteht aus verschiedenen Schichten, die sich in zwei Teile gliedern: den voreuropäischen und den europäischen Wortschatz. Der voreuropäische „Erbwortschatz“ (Boretzky 1992) umfasst die sogenannten indischen Ursprungswörter (ai.) und die frühen Entlehnungen aus dem Persischen (pers.), Armenischen (arm.) und Byzantinisch-Griechischen (gr.).⁵ Der europäische Teil des Lexikons umfasst die späteren und rezenten Entlehnungen aus verschiedenen Balkansprachen und anderen europäischen (National)Sprachen.

Aufgrund der Periodisierung der einzelnen Lehnwortstrata, war es möglich, die Migrationsroute der Roma von Indien nach Europa zu rekonstruieren. Erster linguistisch nachhaltig prägender Aufenthalt nach der Abwanderung aus dem Nordwesten des indischen Subkontinents war der heutige Iran, das damalige Sassanidenreich, was durch verschiedene Lexe-

⁴ Die österreichische Roma-Population ist typisch für Länder des sogenannten europäischen „Westens“. Einer kleinen Anzahl von Angehörigen länger ansässiger Gruppen, den sogenannten autochthonen Roma, steht eine Mehrheit von sogenannten allochthonen Roma gegenüber, die ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts als Arbeits- und Armutsmigranten gekommen sind. Von den auf mindestens 25.000 geschätzten österreichischen Roma sind maximal 20 % länger als 50 Jahre in Österreich ansässig.

⁵ Wie bereits oben erwähnt, ist der Erbwortschatz zahlenmäßig relativ klein. Im Wörterbuch von Boretzky/Iglá (1994) sind ca. 700 Lexeme indischen, 70 persischen, 40 armenischen und 230 byzantinisch-griechischen Ursprungs. Semantisch handelt es sich um Elemente des Basiswortschatzes. In fast allen Romani-Varianten sind um die 90 % der in der Swadesh-List angeführten Lexeme voreuropäischen Ursprungs.

me mittelpersischen Ursprungs belegt ist.⁶ Da es im Romani jedoch keinerlei Entlehnungen aus dem Arabischen gibt, ist anzunehmen, dass die heute in Europa lebenden Roma aus dem persischen Raum vor der Arabisierung oder besser vor der Kreolisierung persischer und arabischer Kultur über Armenien in den byzantinischen Einflussbereich abwanderten. Dafür sprechen Entlehnungen aus dem Armenischen und die starke Prägung des Romani durch das Byzantinisch-Griechische, was u. a. die folgende Auflistung der Kardinalzahlen verdeutlicht.

jekh/jek	< ai. *ekka-	‚eins‘	oxto	< gr.	X	‚acht‘
duj	< ai. d(u)vā	‚zwei‘	enja	< gr.		‚neun‘
trin	< ai. tr ɲi	‚drei‘	deš	< ai. daša-		‚zehn‘
štar	< ai. catvāra	‚vier‘	biš	< ai. viñšati		‚zwanzig‘
pandž	< ai. pañca-	‚fünf‘	tr(ij)anda	< gr.		‚dreißig‘
šov	< ai. ṣaṣ/ṣaṭ	‚sechs‘	saranda	< gr.		‚vierzig‘
efta	< gr.	‚sieben‘	šel	< ai. sata		‚hundert‘

Der massive byzantinisch-griechische Einfluss legt einen längeren Aufenthalt in Kleinasien nahe. Die Abwanderung nach Europa muss jedoch vor der Turkisierung stattgefunden haben, da sich keine frühen Entlehnungen aus dem Türkischen im Romani finden.⁷

Auf dem Balkan integriert das Romani aus dem Südslawischen, der letzten allen Varianten gemeinsamen Entlehnschicht. Bis zu praho in Abbildung 5 (im Anhang) kann man folglich vom „Allgemein-Romani“ sprechen. Alle weiteren Lexeme sind variantenspezifisch: Das rumänische *po mana* stammt aus dem Kalderaš-Romani, einer Vlach-Variante. Das ungarische *kalapa* findet sich u. a. im Burgenland-Romani. Das deutsche *velto* ist Element des Sinti-Romani.

Wie die Akzentsetzungen andeuten, unterscheiden sich voreuropäische Lexeme von europäischen auch strukturell; im vorliegenden Fall Ultima gegenüber Paenultima-Betonung. Dabei handelt es sich um eine Differenzierung, die man häufig in Vlach-Varianten findet, nicht aber in zentralen Varianten wie dem Burgenland-Romani, welches in der Regel nur Paenul-

⁶ Eine frühere Binnenwanderung von Zentralindien nach Nordwestindien und damit die Zugehörigkeit des Romani zur zentralen Subgruppe der neu-indo-arischen Sprachen hat Turner (1926) nachgewiesen. Die Abwanderung aus Nordwestindien erfolgte in mehreren Wellen ab der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends.

⁷ Romani-Varianten, deren Sprecher am Südbalkan geblieben sind, weisen Entlehnungen aus dem Türkischen bzw. Westrumelischen auf. Varianten, die an der Peripherie der osmanischen Einflussphäre gesprochen werden, haben einige wenige türkische Lexeme über Vermittlung der primären Kontaktsprachen integriert.

tima-Betonung aufweist. Die folgende Auflistung zeigt die lexiko-chronologische Stratifikation einer einzelnen Romani-Variante, dem Burgenland-Romani:

báro				< ai.	vadra-	‚groß‘
phénav				< ai.	bhanati	‚sagen‘
lóš	< ai.	roca-	oder	< pers.	rošan	‚Freude‘
bást				< pers.	baxt	‚Glück‘
čekat	< pers.	čakād	oder	< arm.	čakat	‚Stirn‘
dúdum				< arm.	dudum	‚Kürbis‘
thém	< arm.	them		< gr.	μ	‚Land, Gebiet‘
dróm				< gr.	μ	‚Weg‘
fóro				< gr.		‚Stadt, Markt‘
pomošínav				{ slaw.	pomoći	‚helfen‘
módro				{ slaw.	modar	‚blau‘
médva	{ ung.	medve		{ slaw.	medvjed	‚Bär‘
niró				{ ung.	nyír(fa)	‚Birke‘
róka				{ ung.	róka	‚Fuchs‘
lékva(r)	{ ddial.	/lekva/	(oder)	{ ung.	lekvár	‚Marmelade‘
autéri				{ ddial.	/a ^u ta/	‚Auto‘
béjg				{ ddial.	/ve ^l k/	‚weg‘
hokóno				< ddial.	/hokn/	‚Hacke‘
kaunlína				{ ddial.	/ka ^u nl/	‚Kanne‘
roasínav				{ ddial.	/ro ^a sn/	‚reisen‘

Wie die Beispielliste zeigt, sind manche Lexeme etymologisch nicht eindeutig zuzuordnen. Das hat einerseits damit zu tun, dass sämtliche Sprachen zur indo-europäischen Sprachfamilie zählen, andererseits ist aber auch Sprachkontakt zu berücksichtigen, da die Verbreitungsgebiete der einzelnen Sprachen aneinander grenzen bzw. einander überschneiden. Gleiches gilt für die jüngeren Entlehnungen aus dem (Süd)Slawischen (slaw.), Ungarischen (ung.) und Deutschen bzw. dem deutschen Dialekt (ddial.), deren Verbreitungsgebiete ebenfalls benachbart sind bzw. sich im multi-ethnischen Westungarn – das heutige Burgenland ist ja Teil davon – überschneiden bzw. überlagern.⁸

⁸ Den Sprachkontakt zwischen den jüngeren Lehnwortstrata demonstriert wohl am besten das Lexem für ‚König‘, dessen Ausgangspunkt höchstwahrscheinlich der deutsche Königsname Karl (der Große) ist, der mit Metathese als *kralj* ins Slawische übernommen,

2. Integrations-Morphologie

Als dominierte Sprache bilingualer, unter Assimilationsdruck stehender Sprecher, verfügt das Romani über eine ausgeprägte Integrationsmorphologie; ein soziolinguistischer Reflex der überlebensnotwendigen Fähigkeit der Romani-Sprecher auf soziokulturelle und sozioökonomische Veränderungen schnell und flexibel zu reagieren. Diese Integrationsmorphologie, die nach Bakker (1997) aus dem Griechischen übernommen wurde, betrifft jedoch nur die jüngeren Entlehnungen bzw. den europäischen Teils des Lexikons, wodurch das Romani nicht nur lexikalisch, sondern auch morphologisch quasi zweigeteilt ist: der sogenannten thematischen Flexionsmorphologie des voreuropäischen Wortschatzes steht die athematische Flexionsmorphologie europäischer Entlehnungen gegenüber, eine Differenzierung die in der Regel sowohl die Nomina als auch die Verba aller Romani-Varianten kennzeichnet.⁹ Wie die folgende Tabelle¹⁰ zeigt, sind jüngere Verbalentlehnungen im Gegensatz zu ererbten Verba und frühen Entlehnungen durch Integrationsmarker bzw. Adaptionismorpheme gekennzeichnet:

thematisch	athematisch		
ker-el ‚machen‘ < ai. karoti	gind-isar-el ‚denken‘ < rum. a gindi	izbir-iz-la ‚wählen‘ < serb. izbirati	jazd-in-ela ‚schreiben‘ < türk. yazmak
phen-el ‚sagen‘ < ai. bhanati	traj-isar-el ‚leben‘ < rum. a trăi	trešt-iz-la ‚zittern‘ < serb. treštati	anlat-in-ela ‚erklären‘ < türk. anlatmak

Tabelle 1: Thematische und athematische Verba

Die Unterschiede in der Deklination der Substantiva zeigt die folgende Aufstellung, wobei die athematischen Beispiele aus dem Burgenland-Romani stammen:¹¹

dann ins Ungarische entlehnt als királyi realisiert wird und gleichlautend im Burgenland-Romani als kiralí auftritt.

⁹ Diese Differenzierung ist seit dem 19. Jhdt. bekannt und wird u. a. bei Pott (1844/45), Paspati (1870) und Mikl osich (1872–1881) thematisiert.

¹⁰ Die thematischen Beispiele sind – wie auch in Tabelle 2 – aus dem „Allgemein-Romani“; gindisarel und trajisarel gehören zum Romani der Kalderaš („Kesselflicker“), einer heute weltweit verbreiteten Vlach-Gruppe; izbirizla und treštizla stammen aus der Balkan-Variante der mazedonischen Bugurdži („Bohrermacher“), jazdanela und anlatinela aus dem Romani der Sepečides („Korbflechter“) von Izmir.

¹¹ Da es sich hier nur um eine skizzenhafte Beschreibung handelt, wird u. a. auf Formantien, die zwischen Stamm und Plural- bzw. Obliquussuffixe treten, nicht näher eingegangen.

		Nominativ Sg	Nominativ Pl	Obliquus Sg	Obliquus Pl	Etymologie	‚Deutsch‘
thematisch	maskulin	kher	kher-a	kher-es-	kher-en-	< ai. grha-	‚Haus‘
		šer-o	šer-e	šer-es-	šer-en-	< ai. širas-	‚Kopf‘
		pan-i	pan-j-a	pan-j-es-	pan-j-en-	< ai. pān ya-	‚Wasser‘
	feminin	džuv	džuv-a	džuv-a-	džuv-en-	< ai. yūva	‚Laus‘
		suv	suv-j-a	suv-j-a-	suv-j-en-	< ai. sūc	‚Nadel‘
		pir-i	pir-č-a	pir-j-a-	pir-j-en-	< ai. pīthar	‚Topf‘
athematisch	maskulin	traktor	traktor-č-a	traktor-is-	traktor-en-	< dt. Traktor	‚Traktor‘
		grof-o	grof-i	grof-os-	grof-en-	< ddial. /grof/	‚Graf‘
		bejter-i	bejter-č-a	bejter-is-	bejter-en-	< ddial. /veŋter/	‚Gewitter‘
	feminin	muam	muam-č-a	muam-j-a-	muam-j-en-	< ddial. /mu ⁹ m/	‚Tante‘
		rok-a	rok-i	rok-a-	rok-en-	< ung. róka	‚Fuchs‘
		štal-a	štal-i	štal-j-a-	štal-j-en-	< dt. Stall	‚Stall‘

Tabelle 2: Deklination der Substantiva

Das maskuline Singularobliquusmorphem wird in den thematischen Deklinationen immer als /-es-/ realisiert:

o kher	: le kher-es-ke	‚das Haus‘	: ‚dem Haus‘
o šer-o	: le šer-es-tar	‚der Kopf‘	: ‚aus dem Kopf‘
o pan-i	: le pan-j-es-te	‚das Wasser‘	: ‚ins/zum Wasser‘

während der Obliquusvokal in den athematischen Deklinationen meist dem der jeweiligen Nominativendung entspricht bzw. im Fall eines auf Konsonant auslautenden Substantivs analog dem frequentesten Obliquus-allomorph gebildet wird:

o grof-o	: le grof-os-ke	‚der Graf‘	: ‚dem Grafen‘
o bejter-i	: le bejter-is-ke	‚das Wetter‘	: ‚dem Wetter‘
o traktor	: le traktor-is-tar	‚der Traktor‘	: ‚vom Traktor‘

Was die Feminina angeht, steht der thematischen Deklination mit Sg. /-i/, Pl. /-a/ die athematische mit Sg. /-a/, Pl. /-i/ gegenüber:

i pir-i	: o pir-č-a	‚der Topf‘	: ‚die Topfe‘
i štal-a	: o štal-i	‚der Fuchs‘	: ‚die Füchse‘

Nicht nur das Burgenland-Romani, sondern auch die beiden anderen in der weiteren Folge behandelten Varianten der österreichischen Lovara und Sinti zeigen sowohl die Differenzierung in thematische und athematische Morphologie als auch die Prägung durch die primäre Kontaktsprache, das Deutsche.

3. Burgenland-Romani

Das Burgenland-Romani, Eigenbezeichnung Roman, ist eine vom Sprachtod bedrohte isolierte südzentrale Variante. Aufgrund der frühen Sesshaftigkeit – die Burgenland-Roma haben seit Jahrhunderten den westungarisch-pannonischen Raum nicht verlassen und wurden im Rahmen des Assimilationsprogramms unter Maria Theresia und Joseph II. zwangsangesiedelt – steht das Burgenland-Romani unter massivem Einfluss der primären Kontaktsprachen, der ungarischen und im Laufe der Zeit immer stärker auch der deutschen Dialekte der Region. Entlehnungen aus dem Deutschen betreffen alle Strukturbereiche, von Phonetik bis Pragmatik. So hat das Burgenland-Romani zusammen mit lexikalischen Entlehnungen Diphthonge übernommen, wodurch sich das phonologische System erweitert hat.

erbt				entlehnt				
aj	uj	oj	ej	au	oa	ua	ia	ea

Tabelle 3: Ererbte und entlehnte Diphthonge

Während die drei ererbten Diphthonge /a^h/o^h/u^h/ auch vor-europäische Lexeme kennzeichnen, kommen die anderen – abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen – nur in jüngsten Entlehnungen aus dem Deutschen vor:¹²

raj	< ai.	rājan-	‚Herr‘
muj	< ai.	mukha-	‚Mund, Gesicht‘
šošoj	< ai.	šaša	‚Hase‘
bejxlina	< ddial.	/be ^h xa/	‚Becher‘
kaunlina	< ddial.	/kau ^h l/	‚Kanne‘
roas	< ddial.	/ro ^h s/	‚Reise‘
fuat	< ddial.	/fu ^h t/	‚fort‘
biaxlina	< ddial.	/bi ^h xl/	‚Buch‘
schea	< ddial.	/e ^h /	‚Maulwurf‘

Dass eine Vielzahl von Substantiva aus dem Deutschen ins Burgenland-Romani übernommen und integriert wurde und wird, ist bisher wohl ausreichend gezeigt worden. Unter deutschem Einfluss wurden aber auch drei

¹² Diese Ausnahmen betreffen ererbte Lexeme die vom intervokalischen /v/-Ausfall betroffen sind, wie beispielsweise *chavo > chau ‚Bub‘, und Diphthongierung von /e/ aufgrund der Längung betonter Silben wie kher /k^he^hr/, ‚Haus‘. Siehe dazu ausführlicher Halwachs (1998), S. 46f.

der acht synthetischen Kasus des Romani abgebaut bzw. ersetzt.¹³ Abgesehen von einigen Resten wie *dade* ‚Vater!‘, wird der Vokativ durch den Nominativ realisiert. Der Lokativ tritt ebenfalls nur noch in fossilisierten Formen auf. Daneben findet sich die redundante Bildung Präposition + Lokativ obligatorisch bei den Personalpronomina. Ansonsten wird der Lokativ analytisch in der Form Präposition + Nominativ realisiert:

<i>manuṣende</i>	: <i>use manuša</i>	‚bei den Menschen‘
	<i>use amende</i>	‚bei uns‘
	<i>uso badari</i>	‚beim Arzt‘
	<i>usi len</i>	‚beim Fluss‘

Als konkurrierende Normen sind die sowohl analytisch als auch synthetisch mögliche Ablativbildung zu beschreiben. Beide Bildungsmöglichkeiten sind im heutigen Sprachgebrauch gleichermaßen akzeptabel:

<i>barestar</i>	: <i>andro bar</i>	‚aus/von Stein‘
<i>daratar</i>	: <i>andri dar</i>	‚aus/vor Angst‘
<i>gavendar</i>	: <i>andro gava</i>	‚aus/von den Dörfern‘

Aus dem Deutschen entlehnte Adjektive werden nicht dekliniert, sondern in der deutschen bzw. deutschdialektalen Singularform als indeklinable Adjektive übernommen:

<i>baro gra</i>	: <i>brauni gra</i>	‚großes Pferd‘	: ‚braunes Pferd‘
<i>bari grasni</i>	: <i>brauni grasni</i>	‚große Stute‘	: ‚braune Stute‘
<i>bare grasta</i>	: <i>brauni grasta</i>	‚große Pferde‘	: ‚braune Pferde‘

Verba werden ins Burgenland-Romani ausschließlich mithilfe des Adaptionismorphems /-in-/ integriert, wie beispielsweise:

<i>baun-in-av</i>	‚ich baue‘
<i>hejng-in-es</i>	‚du hängst‘
<i>lon-in-el</i>	‚er/sie laden‘

¹³ Der einzige nicht parallel im Deutschen vorhandene Kasus, der nach wie vor analytisch gebildet wird, ist der Instrumental/Soziativ: *svireha* ‚mit dem Hammer‘, *murschenca* ‚mit den Männern‘.

pok-in-as	‚wir packen‘
roas-in-en	‚ihr reist‘
šolt-in-en	‚sie schalten‘

Die Produktivität dieses Integrationsmusters demonstriert der Kommentar eines jungen Burgenland-Roms auf den Vorschlag einer Pause während einer intensiven Arbeitssitzung:

Releksinav man mušikaha. ‚Ich entspanne mich mit Musik.‘

ein Beispiel, das die Möglichkeiten der Spontanentlehnung bei gleichzeitiger phonologischer und morphologischer Integration eindrucksvoll demonstriert.

Auf deutschen Einfluss sind auch die Partikel- und Präfixverba des Burgenland-Romani zurückzuführen, die zumeist als Lehnübersetzungen und Lehnprägungen zu klassifizieren sind. Die dem Verb vorangestellten Partikel sind entweder Lokaladverbia oder Entlehnungen aus dem Deutschen, die sowohl mit entlehnten als auch mit ererbten Verba kombiniert sind:

angle čil	‚er/sie spannt [Pferde] ein‘
ar cidel	‚er/sie zieht aus‘
aun asav	‚er/sie lacht an‘
cam perel	‚er/sie fällt zusammen‘
orde al	‚er/sie kommt her‘
tel pisinel	‚er/sie unterschreibt‘
upre bauninel	‚er/sie baut auf‘
use džal	‚er/sie geht (da)zu‘

Während zwischen Verbalpartikel und Verb noch andere Partikel treten können, sind die im folgenden aufgelisteten Verbalpräfixe, die sämtliche aus dem Deutschen stammen, untrennbar mit dem Verb verbunden:

ca-džal	‚er/sie zergeht‘
o-del	‚er/sie gibt (sich) ab‘
fa-likereľ	‚er/sie verhält (sich)‘
ter-džil	‚er/sie erlebt‘

Wie die meisten der bisher gebrachten Beispiele sind auch die Verbalpräfixe in ihrer dialektalen Form ins Burgenland-Romani übernommen: z. B. odel < /oge|bn/ ‚sich abgeben‘ etc.

Wie stark das Burgenland-Romani vom deutschen Dialekt geprägt ist, zeigt der folgende Ausschnitt aus einer spontansprachlichen Erzählung.

Sowohl Syntax und Idiomatik als auch Pragmatik bzw. Erzählstil entsprechen der primären Kontaktsprache:

01	Linaj sina, o divesa šukar taj tate.	Sommer war's, die Tage schön und warm.
02	Mra dajakero murš bi gra na	Meiner Mutter ihr Mann konnte nicht ohne
03	džanlahi te ačel. Jek di phenča:	Pferd bleiben. Eines Tages sagte er:
04	„Iste dikav, kaj valakaj graste te	„Ich muss schauen, dass ich irgendwo ein
05	uštídav. Faču, určavas amen,	Pferd kriege. Kind, ziehen wir uns an, wir
06	ladas la sastrunaha. Gadžeha	fahren mit der Eisenbahn. Mit einem Bauern
07	vakerčom, le hi jek parno gra te	habe ich gesprochen, er hat ein weißes Pferd
08	biknel.“ Kada určade samahi,	zu verkaufen.“ Wie wir angezogen waren,
09	gejam ando foro taj lasastrunaha	gingen wir in die Stadt und fuhren mit dem
10	ladijam dži jek avro. ũdotar	Zug in eine andere. Von dort gingen wir am
11	gejam meri len dži jek gav.	Fluss bis in ein Dorf.
12	Sar uso gadžeskero kher pejam,	Wie wir zum Bauernhaus kamen, sahen wir
13	diklam tikno phusano kher kaštu-	ein kleines Strohhaus mit einer Holztür. Wir
14	no kaputaha. Aun marčam, taj o	klopfen an, und der Bauer kam raus. Ein
15	gadžo ari alo. Tikno gadžo sina,	kleiner Bauer war es, mit blauer Schürze und
16	modra leketaha taj kalapaha. ...	mit Hut. ...

Die Romani-Syntax ist – abgesehen von einigen Verbalphrasen – parallel dem Deutschen, wie beispielsweise im ersten Satz in Zeile 1, oder auch im letzten Satz in Zeile 15f.:

linaj	sina	o	divesa	šukar	taj	tate
Sommer	war es,	die	Tage	warm	und	schön
tikno	gadžo	sina	modra leketaha	taj	kalapaha	
ein kleiner	Bauer	war es,	mit blauer Schürze	und	mit Hut	

Auch die Idiomatik ist deutsch-dialektal, wie beispielsweise ‚nicht ohne etwas bleiben können‘ in Zeile 2f. oder ‚schauen, etwas zu kriegen‘ in Zeile 4f. Obwohl in diesem Textausschnitt nur eine einzige lexikalische Entlehnung aus dem Deutschen auftritt – die Verbalpartikel aun ‚an‘ in Zeile 14 – zeigt sich deutlich die starke Prägung des Burgenland-Romani durch das Deutsche.

4. Sinti-Romani

Die zur nordwestlichen Gruppe zählenden Romani-Varianten der Sinti - Eigenbezeichnung Rómanes – sind wohl am stärksten vom Deutschen geprägt. Die Sinti sind – wie bereits erwähnt – die Ersteinwanderer in den deutschsprachig-mitteuropäischen Kulturkreis. Wie der folgende Text in einem österreichischen Sinti-Romani-Dialekt zeigt, sind auch hier die glei-

chen Prägungen, wie für das Burgenland-Romani beschrieben, zu beobachten:

01	<u>So, und</u> kana ginau tuki <u>amol</u> comoni	<u>So, und</u> jetzt erzähle ich dir <u>einmal</u> etwas
02	<u>fon</u> manda, har je terni čaj humes, har	<u>von</u> mir, wie ich ein junges Mädchen war,
03	mo kamlo dad vas <u>fon</u> i <u>lagara</u> .	wie mein seliger Vater <u>aus</u> dem <u>Lager</u>
04	<u>Ajgentlix</u> brin-šerah men <u>šun</u> kerki but	kam. <u>Eigentlich</u> kennen wir uns <u>schon</u> so
05	berša <u>und</u> tu džineh <u>ajgentlix</u> či	viele Jahre <u>und</u> du weißt <u>eigentlich</u> gar
06	manda. Har me dživaves, har je čaj	nichts von mir. Wie ich gelebt habe, als ich
07	humes <u>mit</u> deš <u>oda</u> pans berš. <u>oba</u> me	ein Mädchen war <u>mit</u> zehn <u>oder</u> fünf
08	ginau tuki dren kana, <u>sowajt</u> <u>wia</u>	Jahren. <u>Aber</u> ich erzähle dir jetzt, <u>soweit</u>
09	<u>meglix</u> me naj sinrau men pali.	<u>wie möglich</u> ich mich zurückerinnern
10	<u>Lauter</u> naj phenau tuki kana <u>wida</u>	kann. <u>Alles</u> kann ich dir jetzt <u>wieder nicht</u>
11	<u>nit</u> , <u>oba</u> <u>mit</u> o ziro ginau tuki <u>šun</u>	sagen, <u>aber mit</u> der Zeit erzähle ich dir
12	<u>lauter</u> komi dren. ...	<u>schon</u> noch <u>alles</u>

Abgesehen von den deutschen Elementen, die in obigem Textausschnitt unterstrichen sind, der deutschen Idiomatik und dem von der primären Kontaktsprache geprägten Erzählstil, lässt sich auch hier wiederum weitestgehend parallele Syntax feststellen, wie beispielsweise im ersten Satz in Zeile 1f.:

<u>So, und</u>	kana	ginau	tuke	<u>amol</u>	comoni	<u>fo</u>	manda, ...
So, und	jetzt	erzähle ich	dir	einmal	etwas	von	[von] mir,...

Ebenfalls eine Parallele zum Burgenland-Romani ist die redundante Ablativmarkierung fo manda[r] ‚von mir‘, die eine ähnlich kontaktbedingte Kasusreduktion im Sinti-Romani andeutet. HOLZINGER (1993), S. 33, konstatiert für das von ihm beschriebene, in Deutschland gesprochene Sinti-Romani einige fossilisierte Vokative:

murs-ale	‚Männer!‘
čov-ane	‚Buben!‘
čaj-ane	‚Mädchen!‘

Ansonsten ist der Vokativ – wie in den meisten anderen Sinti-Dialekten – nicht mehr produktiv und durch den Nominativ ersetzt. Ebenso werden Lokativ, Ablativ und Instrumental häufig durch Präposition + Nominativ ersetzt.

ap o them	‚auf dem Land‘
fo i zumi	‚von der Suppe‘
mit i čuri	‚mit dem Messer‘

Nur diskursivprominente Entitäten bilden diese Kasus häufig (noch) in der Form Präposition + Lokativ bzw. Ablativ oder Instrumental:¹⁴

paš miro džuvl-a-te	,bei meiner Frau'
fo o murš-es-ta(r)	,von dem Mann'
mit mire ajgene jak-en-ca	,mit meinen eigenen Augen'

Wie obiges fo manda(r) und auch die letzten drei Beispiele andeuten, ist diese redundante Kasusbildung bei Personalpronomina und voreuropäischen Lexemen häufiger anzutreffen als bei entlehnten Substantiva.

Lehnsubstantiva werden von kompetenten Sprechern in der Regel sowohl phonologisch als auch morphologisch ins Romani integriert:

Maskulina:		
burtstago		,Geburtstag'
fefero		,Pfeffer'
gifto		,Gift'
staxlengro	< dt. Stachel	,Igel'
vamšto	< dt. Wams	,Pullover, Trikot'
Feminina:		
berga		,Berg'
bira		,Bier'
felda		,Feld'
lag(a)ra		,Lager'
vara		,Ware'

Regelhaftigkeiten bezüglich der Genuszuordnung sind kaum feststellbar. Zwar ist das Genus des Romani-Substantivs in einigen Fällen gleich dem des deutschen Ausgangslexems, z. B. fefero, var, und in einigen anderen Fällen von einem älteren Romani-Lexem motiviert, wie bira nach lovina ,Bier', doch gibt es genügend abweichende Fälle, die es höchstens erlauben von Tendenzen zu sprechen. Auch die Annahme, deutsche Neutra würden als Feminina – felda, lagara, etc. – integriert, ist keine Regel sondern bloße Tendenz: So wird das deutsche Neutrum Gift analog dem älteren maskulinen drab ,Wurzel, Arznei, Heilkraut, Gift' als maskulines gifto integriert. Analogie ist wohl das Hauptkriterium bei der Genuszuordnung jüngerer Entlehnungen.

Im österreichischen Sinti und auch anderen Sinti-Romani-Varianten fungiert {ar/r/} als Verbalintegrationsmarker, wie beispielsweise in:¹⁵

¹⁴ Zum Konzept der morpho-pragmatischen Unterscheidung von Entitäten nach ihrer Diskursprominenz, welches auch die Belebtheitskategorie subsummiert, siehe Matras (2002) S. 85f.

braux-(a)r-au	‚ich brauche‘
denk-(a)r-eh	‚du denkst‘
fadin-ar-el(a)	‚er/sie verdient‘
facaj-r-ah	‚wir verzeihen‘
rajs-(a)r-en(a)	‚ihr reist‘
vax-(a)r-en(a)	‚sie wachsen‘

Bei deutschen Lehnverba aus dem Französischen wird das für diese typische Suffix /-ier-/ als Adaptionmarker interpretiert, weshalb sie unmarkiert ins Sinti-Romani übernommen werden:

maršir-el	‚er/sie marschiert‘
operir-el	‚er/sie operiert‘

Dass es sich bei der Lehnverbmarkierung um eine Regel mit Ausnahmen handelt, zeigen die Verba far-el und štam-el in der folgenden Auflistung von Partikelverba im Sinti-Romani Während man im Fall von far-el das Fehlen des Adaptionmorphems mit dem gleichlautenden Stammauslaut begründen kann, findet man bei štam-el keine schlüssige Erklärung für eine Ausnahme, sondern kann nur ‚language attrition‘ aufgrund rückläufiger Sprachverwendung und abnehmender Sprachkompetenz als Ursache vermuten.

Die Vielzahl an Partikelverba im Sinti-Romani ist auf den massiven Einfluss des Deutschen zurückzuführen. Im Gegensatz zum Burgenland-Romani sind die Partikel nachgestellt, was von der Wortstellung her dem deutschen Verwendungsmodell eher entspricht und dadurch nachdrücklich die starke deutsche Prägung des Sinti-Romani verdeutlicht:

del her	‚er/sie gibt her‘
dikel vri	‚er/sie sieht aus‘
farel veg	‚er/sie fährt weg‘
klofarel an	‚er/sie klopft an‘
rakarel an	‚er/sie spricht (jmd.) an‘
sovel dren	‚er/sie schläft ein‘
štamel teli	‚er/sie stammt ab‘

Wie im Deutschen und auch im Burgenland-Romani untrennbar mit dem Verb verbunden ist das Präfix fa- wie beispielsweise in:

¹⁵ Das Morphem /ar/ fungiert im allgemeinen als Faktitivderivationsmorphem. Nachdem Faktitiva im Sinti-Romani in der Regel analytisch gebildet werden, vgl. krel tato ‚warm machen, wärmen‘: ta -ar-el im Kalderaš-Romani, hat /ar/ im Sinti Romani andere Funktionen, primär die Integration von Entlehnungen, übernommen. Die hier gebrachten Beispiele für Verba aus dem Sinti-Romani stammen in der überwiegenden Mehrzahl aus Schrammel (2002).

fa-bikrel	‚er/sie verkauft‘
fa-braurel	‚er/sie verbraucht‘
fa-trušel	‚er/sie verdurstet‘

Wie die Realisierung des Präfixes /fa-/ < /fer-/ zeigt, sind Sinti-Romani-Dialekte immer vom jeweiligen deutschen Kontaktdialekt oder Kontaktregiolekt geprägt, ein Faktum auf das in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen wird.

5. Lovara-Romani

Eine Vielzahl von Partikelverba findet sich auch im Romani der seit Ende des 19. Jahrhunderts auf heutigem österreichischem Staatsgebiet ansässigen Lovara.¹⁶ Die Partikelverba im Lovara zeigen die ursprüngliche Form der Verbindung von Verb und Adverb, die als Lehnübersetzung der deutschen Idiomatik angeglichen werden und sich semantisch von der Ausgangsform derart unterscheiden, dass sie von Sprechern gleicher oder ähnlicher Varianten ohne Kontaktsprache Deutsch nicht mehr verstanden werden.¹⁷ In den folgenden aus Cech/Heinschink (1999), S. 86, übernommenen Beispielen, sind die Bedeutungen der Partikelverba der österreichischen Lovara-Variante (L) mit den Bedeutungen der gleichlautenden Verbindung Verb + Adverb einer Kalderaš-Variante (K) kontrastiert.

avel opre	‚draufkommen‘	L
	‚nach oben kommen‘	K
dikhav (les) perdal	‚ich durchschaue (ihn)‘	L
	‚ich sehe (ihn) gegenüber‘	K
les tele	‚du nimmst ab‘	L
	‚du nimmst herunter‘	K
perel khetane	‚er/sie nimmt ab‘	L
	‚er/sie nimmt herunter‘	K
roden avri	‚ihr/sie sucht aus‘	L

¹⁶ Lovara („Pferdehändler“) sind eine heute international verbreitete Gruppe, deren Romani-Variante zur Vlach-Gruppe gehört und stark vom Ungarischen geprägt ist.

¹⁷ Aufgrund dieser unterschiedlichen Semantik und der daraus folgenden Verwendung in von der Ausgangsform Verb + Adverb unterschiedlichen Kontexten, dürfte es zu einer Art „Grammatikalisierung“ dieser Lehnübersetzungen kommen, wodurch diese eine eigene grammatikalische Klasse bilden, die Partikelverba. Während Partikelverba im Lovara-Romani formal noch relativ nahe der Ausgangsform sind, stehen sie im Burgenland-Roma am anderen Ende des skizzierten Entwicklungskontinuums. Zu einer genaueren Behandlung von Partikelverba im Burgenland-, Sinti- und Lovara-Romani siehe u. a. auch Schrammel (2004).

		,ihr sie sucht draußen‘	K
šinel opre		,er/sie schneidet auf/prahlt‘	L
		,er/sie schneidet oben‘	K

Im Gegensatz zum Sinti- und Burgenland-Romani werden keine Präfixe aus dem Deutschen übernommen, auch deutsche Partikel wie im folgenden Beispiel sind eher die Ausnahme:

našel fuat ,fortlaufen‘

Das Verbaladaptionsmorphem des Lovara-Romani ist /in/. Wie die folgenden Beispiele andeuten, dominieren in der Sprachverwendung mit Ausnahme der 1.PI. Kontraktionsformen, wodurch sich die Lehnverbmarkierung auf den Auslautvokalismus /i/ reduziert.

cajxn-in-av	> cajxnij	,ich zeichne‘
koštal-in-es	> koštalis	,du kostest‘
pas-in-el	> pasij	,er/sie passt‘
registrir-in-as		,wir registrieren‘
rix-in-en	> rixtin	,ihr richtet‘
šeftol-in-en	> šeftolin	,sie machen Geschäfte‘

In der Integration der Substantiva lässt sich keine Regelmäßigkeit bezüglich Genus feststellen. Bei den entlehnten Maskulina auf /-o/ assimiliert die Nominativsingularendung den Obliquusvokal im Singular und Plural, der im Nominativ auf /-ura/ endet.¹⁸ Entlehnte Maskulina auf /-i/ bilden den Obliquus analog denen auf /-o/, die Nominativpluralendung ist /-a/. Entlehnte Feminina enden im Nominativ Singular auf /-a/, im Plural auf /-i/:

Nom.Sg.	Nom.Pl.	Obl.Sg.	Obl.Pl.	,Deutsch‘
šeft-o	šeft-ura	šeft-os-	šeft-on-	,Geschäft‘
haber-i	haber-a	haber-os-	haber-on-	,Haberer, Freund‘
lad-a	lad-i	lad-a-	lad-en-	,Lade, Truhe‘

Abgesehen von Spontanentlehnungen ungeübter Sprecher, ist die Anzahl an deutschen Entlehnungen im Vergleich zum Burgenland- und Sinti-Romani relativ gering, was wohl in erster Linie mit der kürzeren Kontaktdauer zusammenhängt. Gleiches gilt für den geringeren Grad in der Kasusreduktion bzw. dem Ersatz des Vokativs durch den Nominativ sowie des Lokativs, Ablativs und Instrumentals durch den analytischen Präpositionalkasus. Der Vokativ ist erhalten, der Instrumental wird ebenso wenig

¹⁸ Bei /ura/ bzw. /-urja/ handelt es sich um eine Verbindung aus dem rumänischen Pluralsuffix /-uri/ und der Romani-Pluralendung /-a/.

durch den Präpositional ersetzt, wie Lokativ und Ablativ von Personalpronomina:

Gindijas, <u>leste</u> avela o Del.	Er dachte, Gott würde <u>zu ihm</u> kommen.
Sas kote jek <u>tumendar</u> ?	War einer <u>von euch</u> dort?

Im Fall der Substantiva sind synthetische und analytische Kasusbildung als konkurrierende Normen aufzufassen. Der analytische Ablativ wird dabei in der Regel mit der Präposition katar + Nominativ gebildet. Der synthetische Ablativ im folgenden Beispielpaar fungiert im übrigen als Prolativ:

Las ma muro dad <u>vastestar</u> .	„Mein Vater nahm mich bei der Hand.“
Igerde ame <u>katar amari dej</u> .	„Sie führten uns von unserer Mutter weg.“

Was den Lokativ anbelangt gibt es vier Bildungsmöglichkeiten: den synthetischen Lokativ (1), eine redundante Bildung Präposition + Lokativ (2) mit einer Reduktionsform Präposition + Obliquus (3), die von Cech/Heinrich (1999), S. 45f., als reduzierter Lokativ interpretiert wird und ebenso wie (2) zeigt, dass der Lokativ auch als allgemeiner Präpositionalkasus fungiert, sowie die rein analytische Bildung Präposition + Nominativ (4):

<u>Romane šejate</u> , kote bešenās.	„Bei einem Roma-Mädchen, dort saßen sie.“	1
Kodo sas <u>angla bute beršende</u> .	„Das war vor vielen Jahren.“	2
Sas kodo <u>angla šele beršen</u> .	„Das war vor hundert Jahren.“	3
<u>Andi škola phirel</u> o šavo.	„In die Schule geht der Sohn.“	4

Was die Syntax anbelangt gibt es einerseits Fälle paralleler Wortstellung mit dem Deutschen, wie beispielsweise 1, 3, 4 der zuletzt gebrachten Sätze, andererseits aber auch abweichende Beispiele, die kaum mit Topikalisation oder anderen affektiven Wortstellungsmodifikationen begründet werden können. Auch in der Syntax ist das Lovara-Romani kompetenter Sprecher bei weitem nicht so stark vom Deutschen beeinflusst, wie die Varianten der Sinti und Burgenland-Roma. Gleiches gilt für die Idiomatik, obwohl sich auch Lehnübersetzungen deutscher Idiome finden, wie beispielsweise Sar žal tuke? ‚Wie geht es dir?‘, das in der heutigen Sprachverwendung das ursprüngliche Idiom Sar san? ‚Wie bist Du?‘ in der Bedeutung ‚Wie geht es Dir?‘ fast verdrängt hat.¹⁹

¹⁹ Auch die Phonetik des in Österreich gesprochenen Lovara-Romani ist – ebenso wie die des Burgenland- und Sinti-Romani – dem jeweiligen deutschen Umgebungsdiakkt bzw. -regiolekt angeglichen; Kontaktphänomene, die in diesem Zusammenhang nur angedeutet, aber nicht näher behandelt werden können.

6. Funktionsdifferenz: Romani : Deutsch

Wie in den vorhergehenden drei Abschnitten (Kapitel 3, 4, 5) exemplifiziert, weisen die Romani-Varianten der bereits länger im deutschsprachigen Raum lebenden Roma und Sinti starke Prägungen durch die primäre Kontaktsprache auf allen linguistisch-strukturellen Ebenen von der Phonetik bis zur Pragmatik auf. Betrachtet man das Verhältnis zwischen dem Deutschen und dem Romani funktional, wird die Dominanz des Deutschen noch deutlicher. In den Repertoires aller drei Sprechergruppen dominiert das Deutsche in allen Funktionsdimensionen, was in der folgenden Abbildung durch Versalien indiziert ist. Die runden Klammern () stehen für geringe Sprachverwendung die eckigen Klammern [] für sehr seltene Sprachverwendung und damit auch für geringe und manchmal auch nur noch passive Kompetenz bzw. Teilkompetenz im Romani:

	Basilekt	Mesolekt	Akrolekt
Bgld.-Roma alte Generation(en)	DEUTSCH Romani	DEUTSCH (Ungarisch oder Kroatisch) [Romani]	DEUTSCH
junge Generation(en)	DEUTSCH (Romani)	DEUTSCH [Ungarisch oder Kroatisch] [Romani]	DEUTSCH
Sinti alte Generation(en)	DEUTSCH Romani	DEUTSCH (Romani)	DEUTSCH
junge Generation(en)	DEUTSCH (Romani)	DEUTSCH [Romani]	DEUTSCH
Lovara alte Generation(en)	DEUTSCH Romani	DEUTSCH (Romani)	DEUTSCH
junge Generation(en)	DEUTSCH (Romani)	DEUTSCH [Romani]	DEUTSCH

Tabelle 4: Verwendung des Romani nach Altersgruppen

Betrachtet man die jeweils jüngeren Generationen, so sind diese von ihrer Sprachverwendung her durchaus als monolingual deutsch zu beschreiben. Romani wird von jüngeren Sprechern höchst selten verwendet, die meisten haben auch nur noch passive Kompetenz bzw. Teilkompetenz. Das folgende Beispiel zeigt einerseits die deutsche Prägung im Burgenland-Ro-

mani von Sprecher A, andererseits aber auch die ausschließlich deutschen Reaktionen eines höchstwahrscheinlich nur passiv kompetenten jüngeren Sprechers B. Die deutschen Sequenzen bzw. Elemente sind immer unterstrichen:

01	A:	So kameha? Šejro? Ha? Kameha	Was willst du? Bier? Ha? Willst du dich wieder
02		tut te te mačarel papa!	besaufen?
03	B:	<u>Vos is?</u>	<u>Was ist?</u>
04	A:	I X. ladel Erbate?	Fährt die X nach Oberwart?
05	B:	<u>Jo!</u>	<u>Ja!</u>
06	A:	So kerel Erbate? Ha?	Was macht sie in Oberwart? Ha?
07	B:	<u>Cigaretn ...</u>	<u>Zigaretten ...</u>
08	A:	Nan tut <u>cigaretn</u> ? Na pekan ači	Hast keine <u>Zigaretten</u> ? Brauchst nicht so viel
09		te pil! Pal len iste <u>dunerstog</u> , o loj.	rauchen! <u>Donnerstag</u> muss das Geld zurück.
10	B:	<u>Jo!</u>	<u>Ja!</u>
11	A:	Čak duj schel kamla?	Sie will nur zweihundert?
12	B:	<u>Na, finfhundert!</u>	<u>Nein, fünfhundert.</u>
13	A:	Na! <u>finfhundert</u> , nan man, panč	Nein, <u>fünfhundert</u> hab' ich nicht,
14		šel.	fünfhundert.
15	B:	<u>Ha?</u>	<u>Ha?</u>
16	A:	Na! Dosta lake hi duj šel, <u>fi</u> te pil	Nein! Zweihundert sind genug für sie, <u>für</u> das
17		<u>cigaretn</u> . Dosta hi lake! Taj te	<u>Zigaretten</u> rauchen. Das ist genug für sie!
18		<u>herinel</u> <u>auf</u> . Nasvali hi li lafka.	Und sie soll <u>aufhören</u> . Sie ist sowieso krank.

Ähnlich die Situation im folgenden Textausschnitt in Lovara-Romani. Drei ältere Sprecher A, B, C unterhalten sich über o Romanšago ‚die Romatradition‘ wobei es in der längeren Sequenz von Sprecher A zu ‚code-switching‘ kommt. Die Anweisungen von Sprecher D, beim Abräumen des Tisches zu helfen, sind ausschließlich in Deutsch. Das könnte man aufgrund des damit erfolgenden Themenwechsels als ‚situational switching‘ interpretieren, was aber höchstwahrscheinlich geringe Sprachverwendung und Kompetenz auf Seiten von Sprecher D als Grund für den Wechsel ins Deutsche nicht ausschließt.

01	A:	Pa phuro Romanšago. Ando Estrajx	Über alte Romatradition. In Österreich gibt es
02		naj <u>aba</u> Romanšago. Phen, ame so	<u>aber</u> keine Romatradition. Sag, was wir heute
03		adjes reslam - ame sam <u>die letzten</u> ,	erreicht haben, wir sind <u>die letzten</u> , <u>die</u>
04		<u>die letzten</u> . Taj <u>es sind sehr wenige</u>	<u>letzten</u> . Und <u>es sind sehr wenige</u> unter den
05		andaj Rom, so Romanšago keren taj	Roma, welche die Romatradition pflegen und
06		inke <u>ibahaupt</u> kamen te keren, inke.	noch <u>überhaupt</u> pflegen wollen, noch. Ach, die
07		Eke, e <u>mejsi</u> <u>či legin weat darauf</u> -	<u>meisten</u> <u>legen</u> keinen <u>Wert darauf</u> - verstehst
08		hatjares? - <u>či legin weat darauf</u> , po	Du? – sie <u>legen</u> keinen <u>Wert darauf</u> , auf die
09		Romanšago. <u>Und do is alles gesagt.</u>	Romatradition. <u>Und da ist alles gesagt.</u>

10	B: 0 Del sastimo!	Gott erhalte dich gesund!
11	C: Bukurja kodoleske amen muro phral!	Freude hatten wir damit mein Bruder!
12	D: 0llas runta, ollas essn runta vom	<u>Alles runter, alles Essen runter vom</u>
13	<u>tisch.</u>	<u>Tisch.</u>
14	C: Či kamav tuke akanik te	Ich will [mit] Dir jetzt über diese Worte
15	<u>filosofirina</u> v ande kodi vorbi.	nicht <u>philosophieren</u> .
16	D: <u>0le zwa höfn do!</u>	<u>Alle beide helfen da!</u>
17	C: Me feri kamav akanik kodole vorbi	Ich will jetzt nur diese Worte sagen ...
18	te phenav. ...	

Als ‚code switching‘ sind auch die deutschen Sequenzen im nächsten Beispiel aus dem Sinti-Romani zu werten:

01	A: Dza paš o Sintendi, <u>ja</u> .	Wir gehen zu den Sinti, <u>ja</u> .
02	B: Paš i X?	<u>Zu der X?</u>
03	A: <u>Na, lebt di no?</u>	<u>Nein, lebt die noch?</u>
04	B: <u>Jo, di lebt no.</u>	<u>Ja, die lebt noch.</u>
05	A: <u>Di muas eh šo hundat joar sajn</u> , šel	<u>Die muss ja schon hundert Jahre sein,</u>
06	beršengeri phuri. Binšare tu i X?	hundert Jahre alt. Kennst du die X?
07	C: Na.	Nein.
08	A: <u>0jo</u> , i phuri romni.	<u>Oh ja</u> , die alte Frau.

Die Dominanz des Deutschen drängt das Romani in der alltäglichen Sprachverwendung immer stärker zurück und reduziert es auf pragmatische Nischen, wie im folgenden Beispiel, wo ein junger Rom einen alten Verwandten einleitend mit einer ritualisierten Höflichkeitsformel anspricht, danach aber das gesamte weitere Gespräch auf Deutsch abläuft:

01	A: Develessa rakhav tu, nano.	Mit Gottes Hilfe habe ich dich angetroffen,
02	Sar žal tuke?	Onkel. Wie geht es dir?
03	B: Mišto! So keres?	Gut! Was machst du?
04	A: <u>I woa in da šul und</u>	<u>Ich war in der Schule und</u>
05

Abgesehen von der Einleitung läuft das gesamte folgende Gespräch auf Deutsch. Ebenso wie im folgenden Beispiel aus dem Burgenland-Romani: Zwei ältere Frauen, die einander lange nicht getroffen haben, etablieren ihr enges Verhältnis von Neuem, indem sie ihre frühere primäre sprachliche Intimvariante verwenden. Nachdem das frühere intime Verhältnis wieder hergestellt ist und das Romani seine pragmatische Nischenfunktion erfüllt hat, wird im gesamten weiteren Gespräch nur noch Deutsch verwendet.

01	A: Meg prinčares man? Me i A. som,	Kennst mich noch? Ich bin die A, die
02	ɣiskeri phen, ando ɣ.	Schwester vom X, aus Y.
03	B: He, dur na diklom tut. Sar dʒal	Ja, lange hab' ich dich nicht gesehen. Wie
04	tuke?	gehts?
05	A: Lačo, taj tumenge?	Gut, und euch?
06	B: Palikerav, lačo. Ačen ando Beči?	Danke, gut. Bleibt (wohnt) ihr in Wien?
07	A: <u>Jo, sajɣ fufcan joa ject ʃo.</u>	<u>Ja, seit fünfzehn Jahren jetzt schon.</u>
08

Auf dem Hintergrund der immer stärkeren sozioökonomischen Integration von Roma und Sinti in Verbindung mit dem monolingualen Bildungssystem, etc. ist es nur ein noch ein kleiner Schritt vom marginalen Romani-Gebrauch in pragmatischen Nischen zum Sprachwechsel.²⁰ In vielen Familien mit kompetenten Romani-Sprechern wird heute ausschließlich deutsch gesprochen, wobei die basilektale Intimvariante Reste des Romani bewahrt, wie in den folgenden beiden Beispielen:²¹

Wo san die <u>Čhawi</u> ?	„Wo sind die <u>Kinder</u> ?“
Wia ma nau <u>mangern</u> woan.	„Als wir noch <u>hausieren</u> waren.“

7. Romani-Lexeme im Deutschen

Aufgrund der Dominanz des Deutschen und der sozialen Distanz der Mehrheitsbevölkerung zu den Romani-Sprechern, zwei Faktoren, die einander wechselseitig bedingen, ist es kaum überraschend, dass sich fast keine Romani-Elemente im Deutschen finden. Nur in Varietäten des Deutschen mit Sonderlexion wie dem Jenischen, Rotwelschen, etc., die häufig als „Geheimsprachen“ oder „Gaunersprachen“ bezeichnet werden

²⁰ Der „Preis“ für die soziale und ökonomische Integration von Mitgliedern marginalisierter und stigmatisierter Minderheiten scheint wohl die kulturelle Assimilation zu sein, was höchstwahrscheinlich nicht nur aus Sicht der meisten Betroffenen der einzigen echten Alternative, nämlich der paternalistischen, auf positiver Diskriminierung bzw. Bevormundung basierender Folklorisierung und damit Ökonomisierung der Ethnokultur durch die Mehrheitsbevölkerung, vorzuziehen ist.

²¹ Diese Beispiele erinnern stark an sogenannte Para-Romani-Varianten, wie Angloromani oder Caló, d. s. Varianten des Englischen bzw. Spanischen mit lexikalischen und einigen wenigen morphologischen Elementen des Romani. Diese Ähnlichkeit legt den Schluss nahe, dass Para-Romani-Varianten nicht Endprodukte von Sprachverfall sind, sondern eher In-Group-Varianten von Sprechergruppen, die einen Wechsel zur Mehrheitsprache vollzogen haben und die ursprüngliche Intimvariante unabhängig von der eigenen Sprachkompetenz nicht mehr an die nächsten Generationen weitergeben haben.

und ebenfalls von marginalisierten und stigmatisierten Sprechergruppen verwendet wurden und z. T. noch werden, finden sich vermehrt lexikalische Elemente aus dem Romani. Nach Matras (1998), S. 198f., wurden nur drei Lexeme ins Deutsche, bzw. in „die deutsche Umgangssprache“ übernommen:

Bock	< bokh < ai. bubukṣā	‚Hunger‘	‚keinen Bock auf etwas haben‘
Kaschemme	< kačima < slaw. krčma	‚schäbiges, zwielichtiges ‚Gasthaus‘	Gasthaus‘
Zaster	< saster < ai. śastram	‚Eisen‘	‚Geld‘

Alle drei Lexeme finden sich auch im Rotwelsch und im Jenischen, was die Vermutung nahe legt, dass sie nicht direkt aus dem Romani in die deutsche Umgangssprache übernommen wurden, sondern quasi über Vermittlung dieser Varianten. Während Zaster sowohl im Rotwelsch als auch im Jenischen denselben semantischen Wechsel zu ‚Geld‘ aufweist, hat Bock in der Regel die Romani-Bedeutung ‚Hunger‘. Dieses Lexem ist nur im variantenspezifischen Idiom keinen Bock haben in die Umgangssprache übernommen worden. Die Neutralbedeutung von Kaschemme ‚Gasthaus‘ in Varianten des Jenischen und Rotwelschen hat sich – analog dem Sozialstatus von Sprechern des Jenischen und Rotwelschen bzw. dieser Varianten selbst – zu einer pejorativen verändert.

Es gibt einige andere Lexeme, denen immer wieder eine Herkunft aus dem Romani zugeschrieben wird, die jedoch bei näherer Analyse nicht haltbar ist. Die beiden am häufigsten erwähnten Lexeme sind:

Dillo, Dilo, Tillo, Tilo	‚Idiot, Dummkopf‘
Kaff	‚Dorf (pejorativ)‘

Dillo wird in erster Linie im Wienerischen aber auch im ostösterreichischen Regiolekt bzw. Regionalstandard verwendet. In der Kurzbeschreibung des Wienerischen von Beyerl/Hirner/Jatzek (2003), S. 31, steht der lapidare Vermerk „Tilo oder auch Dilo kommt aus dem Romanes“, eine Anmerkungen, die sich in ähnlicher Form auch in anderen derartigen Publikationen findet. Im Wörterbuch von Hornung/Grüner (2002), S. 244, wird Di(l)lo als über das norddeutsche T(h)illo von Dilletant abgeleitet, was im Hinblick auf die Kontaktvarianten des Romani logischer sein dürfte: In Frage kommen am Rande zentrale Varianten wie das Burgenland-Romani, in denen das Lexem in einer Langform als dilino

‚dumm, verrückt‘ erscheint, in erster Linie aber Varianten des Sinti-Romani, die in der Regel eine metathetische Langform aufweisen, die ebenfalls als Adjektiv lexikalisiert ist: *dinelo* ‚dumm, verrückt‘. In Vlach-Varianten wie dem Lovara-Romani erscheint das Lexem in einer Kurzform als *dilo* ‚dumm, verrückt‘ und entspricht somit der Form im Deutschen, ist aber aufgrund der kurzen Kontakthistorie zwischen Vlach-Varianten und dem Deutschen, die frühestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt und auch nicht besonders eng ist, höchstwahrscheinlich ebenfalls als Quelle auszuschließen.

Als Etymologie von *Kaff* wird häufig das in den meisten Romani-Varianten vorhandene Lexem *gav* ‚Dorf‘ angegeben. *Kaff* geht aber, wie Matras (1998), S. 203f., ausführt, eher auf das Hebräische *kéfar* zurück, das über das Jiddische als *Caffer* bzw. *Kaffer* ‚Dörfler, Bauer‘ ins Rotwelsch übernommen und bereits 1724 im Duisburger Vokabular (Kluge 1901, S. 183f.) aufgelistet wurde. *Kaff* ist höchstwahrscheinlich eine Reinterpretation des hebräisch-jiddischen *kéfar*, dessen Auslaut /ar/ als deutsches Nomina-Agentis-Suffix /-er/ interpretiert die Annahme einer zugrundeliegenden Derivationsbasis *kéff/kaff* nahe legt, was im rotwelschen *Kaff* resultiert, das in weiterer Folge ins Deutsche übernommen wird.

Es bleibt also bei den drei Lexemen *Bock*, *Kaschemme* und *Zaster*, die aus dem Romani über Vermittlung marginalisierter und stigmatisierter deutscher Varianten mit Sonderlexikon in die deutsche „Umgangssprache“ übernommen wurden. Betrachtet man Sprache als soziokulturellen Reflex, so dokumentiert die Kontaktsituation zwischen dem Romani und dem Deutschen die Statusasymmetrie zwischen den beiden Sprachen und verdeutlicht damit nachdrücklich das Verhältnis oder besser Nicht-Verhältnis zwischen deutschsprachigen Mehrheiten und Romani sprechenden Minderheiten.

Literatur

- Bakker, Peter (1997): Athematic morphology in Romani. The borrowing of a borrowing pattern. In: Yaron Matras, Peter Bakker, Hristo Kyuchukov (Hrsg., 1997): *The Typology and Dialectology of Romani*. Amsterdam, S. 1–21.
- Beyerl, Beppo/Hirtner, Klaus/JATZEK, Gerald (2003): *Wienerisch, das andere Deutsch*. 5. Aufl. Bielefeld.
- Boretzky, Norbert (1992): Zum Erbwortschatz des Romani. In: *Zeitschrift für Phonetik Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45, S. 227–251.
- Boretzky, Norbert/Igla, Birgit (1994): *Wörterbuch Romani – Deutsch – Englisch für den südosteuropäischen Raum*. Mit einer Grammatik der Dialektvarianten. Wiesbaden.

- Cech, Petra/Heinschink, Mozes F. (1999): Basisgrammatik. Arbeitsbericht 1A des Projekts Kodifizierung der Romanes-Variante der österreichischen Lovara. Graz, Wien.
- Halwachs, Dieter W. (1993): Polysystem, Repertoire und Identität. In: Grazer Linguistische Studien 39/40, S. 71–90.
- Halwachs, Dieter W. (1998) Amaro vakeripe Roman hi – Unsere Sprache ist Roman. Texte, Glossar und Grammatik der burgenländischen Romani-Variante. Klagenfurt.
- Heinschink, Mozes F. (1994): E Romani Čhib – Die Sprache der Roma. In: Mozes F. Heinschink, Ursula Hemetek (Hrsg., 1994): Roma – das unbekannte Volk. Schicksal und Kultur. Wien, S. 110–128.
- Holzinger, Daniel (1993): Das Rómanes. Grammatik und Diskursanalyse der Sprache der Sinte. Innsbruck.
- Hornung, Maria/Grüner, Sigmar (2002): Wörterbuch der Wiener Mundart. 2. Aufl. Wien.
- Kluge, Friedrich (1901) Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. Straßburg.
- Matras, Yaron (1998): The Romani element in German secret languages: Jenisch and Rotwelsch. In: Yaron Matras (Hrsg., 1998): The Romani Element in Non-Standard Speech. Wiesbaden, S. 193–230.
- Matras, Yaron (2002): Romani: a linguistic introduction. Cambridge, New York.
- Miklosich, Franz (1872–1881): Über die Mundarten und Wanderungen der Zigeuner Europas, I–XII. In: Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien 21: S. 197–253; 22: S. 21–102; 23: S. 1–46, S. 273–340; 25: S. 1–68; 26: S. 1–66; S. 161–247; 27: S. 1–108; 30: S. 159–208, S. 391–486, 31: S. 1–54, S. 55–114.
- Paspati, Alexandre G. (1870): Études sur les Tchinghianés ou Bohémiens de l'Empire Ottoman. Constantinople.
- Pott, August F. (1844/45): Die Zigeuner in Europa und Asien. Ethnographisch-linguistische Untersuchung vornehmlich ihrer Herkunft und Sprache. Halle. [reprint: Leipzig 1964]
- Schrammel, Barbara (2002): Kerki fadsal o ciro. The borrowing and calquing of verbal prefixes and particles in Romani dialects in contrast with Slavic and German. Graz
- Schrammel, Barbara (2004): Borrowed verbal particles and prefixes in Romani: a comparative approach. In: Barbara Schrammel, Dieter W. Halwachs, Gerd Ambrosch (Hrsg., 2004): General and Applied Romani Linguistics. München, Newcastle, S. 99–113.
- Turner, Ralph L. (1926): The Position of Romani in Indo-Aryan. In: Journal of the Gypsy Lore Society 3rd series vol. 5/4, S. 145–188.

Anhang

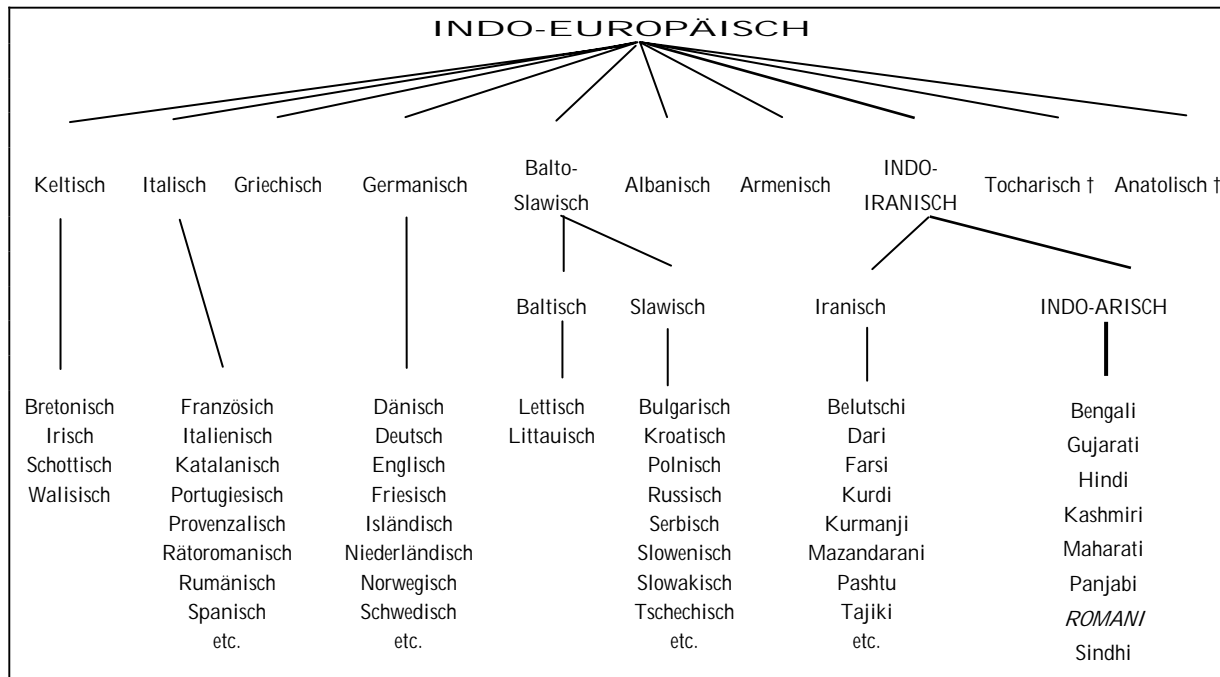


Abbildung 1: Die Stellung des Romani innerhalb der indoeuropäischen Sprachen

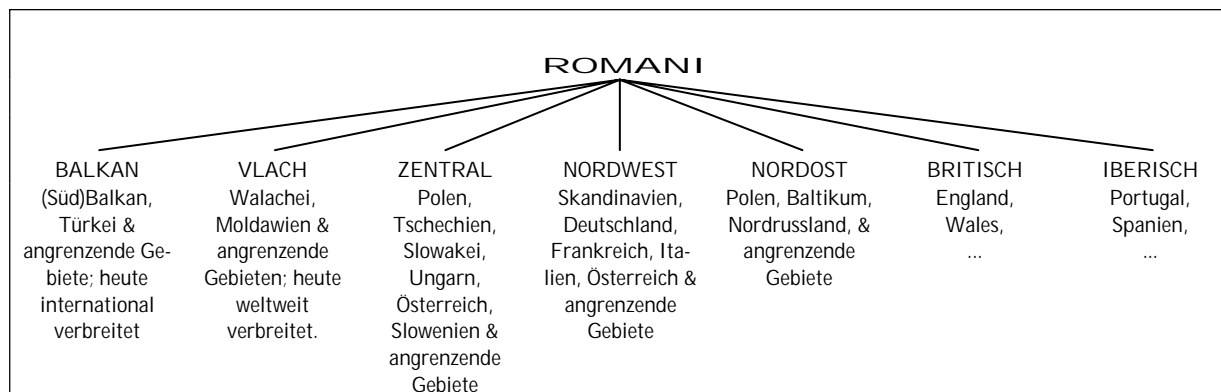


Abbildung 2: Die sieben Variantengruppen des Romani

	REPertoire A	REPertoire B	DEFINITION
AKROLEKT	MEHRHEITSSPRACHE(N)	MEHRHEITSSPRACHE(N)	Diatypen der Öffentlichkeit, die in öffentlich-formellen Domänen, im Kontakt mit Behörden, in der Schule, etc. verwendet werden;
MESOLEKT	MEHRHEITSSPRACHE(N) Romani	MEHRHEITSSPRACHE(N)	Diatypen des sozialen Makrokosmos die in halböffentlich-informellen Domänen, im Kontakt mit Bekannten, am Arbeitsplatz, etc. verwendet werden;
BASILEKT	Mehrheitssprache(n) ROMANI	MEHRHEITSSPRACHE(N) Romani	Diatypen des sozialen Mikrokosmos, die in privat-informellen Domänen innerhalb der Familie, im Kontakt mit engen Freunden etc. verwendet werden.

Abbildung 3: Repertoires (Diatyp = funktional definierte sprachliche Variante // VERSALIEN = primärer Diatyp)

	Bgld-Roma	Sinti	Lovara	Kalderaš, Gurbet, ...	Arlije, Bugurdzi, ...	verschiedene	
A	zentral	nordwest	vlach		balkan	balkan, vlach, ...	
B	Ungarn	SüdDeutschland. Tschechien	Ungarn (Slowakei)	Ungarn	Serbien, ...	Mazedonien, Kosovo, ...	OstEuropa & SüdOstEurope
	15.Jhdt.	~ 1900		1956	1960er +		Ende 1980er +
C	OstÖsterr.	Städte	Großraum Wien				urban
	rural (urban)	urban					
D	autochthon			allochthon		illegal	

A: linguistische Klassifikation / B: Emigrationsland & Immigrationszeit / C: Siedlungsraum / D: soziopolitischer Status

Abbildung 4: Romani-Varianten in Österreich

,'Deutsch'	Romani	Indisch	Persisch	Armenisch	Griechisch	Slawisch	Rumänisch	Ungarisch	Deutsch	
,'Mensch'	manúš <	mānu a								vor-europäisch
,'Fluch'	armán <		armán							
,'Ehre'	pačív <			pativ						
,'Suppe'	zumí <				μ					europäisch
,'Staub'	práho <					prah				
,'Totenmahl'	pomána <						pomana			
,'Hut'	kalápa <							kalap		
,'Welt'	vélto <								Welt	

Abbildung 5: nach Heinschink (1994), S. 121

